

»Ja.«

»Ich hoffe, Ihr meint nicht die Seeschlacht hier in dieser Bucht während des Erstwinteraufstands.«

Arin schwieg.

»Das war in einer *Bucht*«, spottete Xash. »Ein hübsches kleines Planschbecken, wo laue Lüftchen wehen, die einen Säugling in den Schlaf wiegen könnten. Es ist leicht, hier zu manövrieren. Wir reden von einer Schlacht auf dem offenen Meer. Und *Ihr* redet davon, unsere Flotte zu schwächen, indem wir sie zerteilen.«

»Ich denke nicht, dass die valorianische Flotte groß sein wird.«

»Ihr *denkt* es nicht.«

»Sie muss es nicht sein, nicht um eine Stadt anzugreifen, deren Einwohner unter Drogeneinfluss stehen und apathisch sind. Eine Stadt«, betonte Arin noch einmal, »von der der Imperator glaubt, dass sie keine Verbündete

hat.«

»Mir gefallen Überraschungsangriffe. Mir gefällt der Gedanke, die Valorianer auflaufen zu lassen. Aber Euer Plan wird nur funktionieren, wenn der Imperator keine Flotte entsandt hat, die uns zahlenmäßig haushoch überlegen ist und unsere beiden Flanken mit Leichtigkeit versenken kann. Er wird nur funktionieren, wenn der Imperator wirklich nicht weiß, dass Dacra« – Xashs Stimme verriet seine Missbilligung – »sich mit Euch verbündet hat. In diesem Fall würde der valorianische Imperator ein solches Bündnis liebend gern mit einer überwältigenden Demonstration seiner Macht zur See in Grund und Boden stampfen. Falls er weiß, dass *wir* hier sind, wäre es gut möglich, dass er die gesamte valorianische Flotte schickt.«

»Dann ist eine Schlacht in der Meerenge besser. Es sei denn, Ihr zieht es vor, dass sie uns hier in der Bucht angreifen.«

»Ich befehle diese Flotte. Ich habe die Erfahrung. Ihr seid kaum mehr als ein Junge. Ein Junge aus dem *Ausland*.«

Als Arin erneut sprach, waren es nicht seine eigenen Worte. Sein Gott gab ihm ein, was er sagen sollte. »Wem hat Eure Königin das Oberkommando übertragen, als sie Euch befahl, Eure Flotte nach Herran zu verlegen? Euch oder mir?«

Xashs Gesicht wurde hart vor Zorn. Arins Gott lächelte breit, tief in seinem Innern.

»Wir setzen Segel«, sagte Arin.



Die Gewässer östlich der Insel Ithrya waren von einem strahlenden Grün. Aber von dort, wo Arins Schiff auf die valorianische Flotte wartete, konnte er sehen, wie die Strömung, die aus der Meerenge drängte, eine breite, fast violette Spur durch das Wasser zog.

So fühlte er sich selbst: als ob sich eine dunkle, wogende Kraft durch ihn hindurcharbeitete. Sie brandete hinab bis in seine Fingerspitzen und wärmte ihn. Sein Brustkorb wurde bei jedem Atemzug weit.

Als das erste valorianische Schiff aus der Meerenge schoss, flammte in Arin eine boshafte Freude auf.

Und es war leicht. Die Valorianer hatten nicht mit ihnen gerechnet, hatten ganz offensichtlich keine Ahnung von ihrem Bündnis. Die feindliche Flotte war der ihren zahlenmäßig ebenbürtig. Der Meerenge war es geschuldet, dass die valorianischen Schiffe nur paarweise in die herranische See hinaussegeln konnten. Leicht zu kapern. Die Ostländerflotte fiel von beiden Seiten über sie her.

Kanonenkugeln durchschlugen die Schiffsrümpfe. Von den Geschützdecks wölkte schwarzer Rauch auf. Es stank nach Abertausenden verbrannten Schwefelhölzern.

Arin enterte sein erstes valorianisches Schiff. Er schien alles von einem Punkt außerhalb seiner selbst zu beobachten: wie sich sein Schwert in einen valorianischen Seemann bohrte und dann noch einen und so weiter, bis sein Schwert wie mit Blut lackiert war. Blut spritzte über seinen Mund. Arin schmeckte es nicht. Spürte nicht, wie seine Dolchhand in jemandes Eingeweide fuhr. Zuckte nicht zusammen, als ein feindliches Schwert seiner Aufmerksamkeit entging und seinen Oberarmmuskel aufschlitzte.

Arins Gott schlug ihm quer übers Gesicht.

*Pass auf*, herrschte ihn der Tod an.

Das tat Arin, und nun konnte ihm niemand mehr etwas anhaben.

Als es vorbei war und valorianische Wracks voll Wasser liefen und der Rest der feindlichen Schiffe gekapert war, konnte Arin wieder klar sehen. Er blinzelte in die sinkende Sonne. Ihr Licht war wie orangefarbener Sirup, der die